Mittwoch, den 19. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 93. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 18. April.

Die Truppenconcentration vor Versailles nimmt einen stetigen Fortgang und aus dem Verlauf der seitherigen Operationen, sowie den neuesten Meldungen zu Folge läßt sich mit Sicherheit darauf schließen, daß die französische Regierung erst alle ihre Kräfte sammeln will, um dann unter Mac Mahon einen entscheidenden Hauptschlag gegen die Insurrection zu führen. — Inzwischen dauert der Kampf vor Paris in unveränderter Weise fort; beide Parteien schreiben sich Siege zu, ohne jedoch thatsächliche Erfolge constatiren zu können; die Versicherungen der Commune, daß alle Angriffe der versailler Soldateska mit bestem Erfolge abgeschlagen sind und daß diese überhaupt ihre Positionen nur schwach vertheidige, finden — nach einer der „Indep." zugegangenen Privatcorrespondenz — in Paris selbst wenig Glauben, weil man dort die Flunkerei des „Generalstabes der Commune" genügend kennen gelernt hat. Von Versailles aus werden diese Nachrichten für mehr als übertrieben geschildert und nicht nur die angeblichen Siege, sondern auch die von der Commune gemeldeten Kämpfe kategorisch als reine Erfindung bezeichnet. Es haben — nach Versicherung der Regierung — weder am Dienstag noch am Mittwoch irgend welche Engagements stattgefunden, und das heftige Feuer der Pariser an jenen beiden Tagen sei nichts weiter gewesen, als eine außerordentliche Munitionsverschwendung, da der Gegner sich außer Schußweite befunden habe. — Jedenfalls ist die völlige Niederlage des Aufstandes nur noch eine Frage der Zeit; durch die leicht gewordene Unterdrückung der Erhebungsversuche in den Provinzen ist der Commune jede Hoffnung auf Succurs benommen, und sie wird voraussichtlich nur noch einige convulsivische Anstrengungen machen, um die Tage ihrer Macht zu verlängern. Doch die Aussichten auf Erfolg schwinden immer mehr; denn täglich treffen zur Verstärkung Mac Mahon's Tausende von Gefangenen aus deutschen Festungen in Frankreich ein; alle technischen Truppen stellen sich dem Parlamente zur Verfügung; die Armee kann nöthigenfalls in kürzester Zeit auf 200,000 Mann gebracht werden. Diesen Streitkräften stehen die demoralisirten Nationalgarden gegenüber, die inmitten einer Bevölkerung leben, die sich nach Ruhe sehnt und bei der sich durch die Abschneidung aller Verbindungen bald empfindlicher Mangel an Lebensmitteln einstellen dürfte. Der schließliche Ausgang der pariser Revolution kann unter diesen Umständen wohl nicht zweifelhaft sein.

— Die wichtigste Nachricht des Tages vom Kriegsschauplatz vor den Mauern von Paris ist die vom 17. c. von der londoner „Times" gebrachte Depesche, wonach Mac Mahon die Umzingelung von Asnieres bewerkstelligt habe. Hier ist das Hauptquartier des General Dombrowski, von hier aus bedrohte derselbe durch seine Flankenstellung den rechten Flügel der versailler Truppen, von hier aus will derselbe, wie die pariser Commune gestern berichtete, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag den Coup ausgeführt haben, der ihn in Neuilly in den Besitz der Häuser in der Nähe der dortigen Kirche brachte und 400 Mann der versailler Truppen zur Ergebung zwang. Ein versailler Bericht bezeichnete letztere Behauptung als unbegründet, während Dombrowski selbst in seinem Bericht meldet, daß er noch in jener Nacht die Wiederaufnahme der Offensive von seiten der Regierungstruppen erwartete. Die nächsten Depeschen werden uns darüber Aufschluß geben, ob es die Annäherung der Mac Mahon'schen Truppen war, was ihn zu dieser Erwartung bewog.

Deutscher Reichstag.

Die 16. Plenarsitzung am 17. April c. war im Hause selbst und auf der Tribüne sehr stark besucht. Am Tische des Bundesraths Fürst Bismarck, Minister Delbrück, v. Lutz, v. Pfretzschner u. a.

Auf der Tagesordnung stehen:

1) Interpellation des Grafen Luxburg (Neustadt a. S) wegen der handelspolitischen Stellung von Elsaß-Lothringen (in der letzten Nummer wörtlich mitgetheilt). Der Interpellant begründet seine Anfrage mit der unhaltbaren Stellung der neuen Provinz gegenüber Frankreich sowohl wie dem Zollverein. Wie wichtig eine schleunige endgiltige Regelung der Zollgrenze sei, erhelle am besten aus dem Umstande, daß Elsaß allein 2,117,000 Spindeln und 350,000 Webstühle beschäftigt, während im ganzen Zollverein nur 1,760,000 Spindeln und 48,000 Webstühle vorhanden sind. Bei seiner jüngsten amtlichen Anwesenheit im Elsaß (Interpellant ist Präfect vom Niederrhein) sei er vielfach auf die beregten Uebelstände aufmerksam gemacht worden, die er deshalb hier zur Sprache bringe. — Minister Delbrück. Dem Bundesrathe seien diese Uebelstände ebenfalls nicht entgangen, er habe sich mehrfach mit Abstellung derselben beschäftigt und hoffe noch im Laufe dieser Woche eine diesbezügliche Vorlage an das Haus gelangen zu lassen. Das jetzige Verfahren der französischen Regierung bei der Zollabfertigung stehe dem Art. 5 des Präliminarfriedens entgegen.

Wahlprüfungen. Die fünfte Abtheilung hat sich mehrfach mit der Wahl des Advokaten Dr. Schüttinger im fünften oberfränkischen Wahlkreis (Bamberg) beschäftigt und ist mit 24 gegen 12 Stimmen zu dem Beschluß gekommen, die Ungiltigkeit der Wahl beim Plenum zu beantragen. Anlaß dazu geben mehrfache Unregelmäßigkeiten bei der Wahl, namentlich aber die Vorgänge in den Wahlbezirken Trunstadt und Oberhaid. Augenscheinlich ist die Wählerliste von Trunstadt gefälscht; am Wahltage sind Wähler in dieselbe nachgetragen, wie durch Zeugenaussagen feststeht, trotzdem sind diese Nachträge vom Bürgermeister Farmbach schon am 2. und 25. Febr. attestirt. Da die Wählerliste aber ein zur Prüfung der Wahl unumgänglich nothwendiges Document ist, so beantragt die Abtheilung die Ungiltigkeit des ganzen Wahlactes. In Oberhaid hat der Pfarrer Keck in — nach Ansicht der Abtheilung — unzulässiger Weise für die Wahl des Dr. Schüttinger agitirt. Am Wahltage empfahl er von der Kanzel herab die Wahl Schüttinger's, dann verfügte er sich in das Wahllokal, wo zwischen ihm u. dem als Wahlkommissar fungirenden Bürgermeister es zu heftigem Streite kam, der sogar zu tumultarischen Scenen ausartete. Ein solcher Mißbrauch der klerikalen Amtsgewalt mache die Wahl zu einer unfreien, d. h. ungiltigen. In beiden Wahlbezirken sind für Schüttiger 294 Stimmen abgegeben, nach deren Abzug dem angeblich Gewählten noch 30 Stimmen an der absoluten Majorität fehlen, und aus diesen Gründen wird die Ungiltigkeit der Wahl beantragt. —

Erlebnisse eines deutschen Militärarztes in französischer Kriegsgefangenschaft.

(Schluß.)

Jetzt erkundigten wir uns bei unserem Eskortenführer, was aus unserem Gepäck, das die meisten von uns in die Gepäckwagen zu Dijon abgegeben hatten, geworden, und erhielten zur Antwort, daß keine Aussicht vorhanden sei, dasselbe wieder zu erlangen, da man beim Untersuchen desselben eine Menge gestohlener französischer Effecten darunter gefunden und dasselbe confiscirt habe. Auf diese Weise verloren die Meisten von uns ihre sämmtliche Habe mit Ausnahme dessen, was sie auf dem Leibe trugen. Unsere sämmtlichen, dem Lazareth gehörigen Instrumente, die wir in einem Koffer bei uns führten, wurden confiscirt. Jetzt erfuhren wir auch, wie es unsern Kranken in ihrem Keller ergangen war. Ihr Schlaf war wegen der empfindlichen Kälte immer von kurzer Dauer, das Pflaster zum Ausruhen auch nicht geeignet gewesen, deshalb hatte sich die ganze Schaar, um sich zu erwärmen, dicht neben einander gekauert und erwartete sehnsüchtig den Morgen. Dieser kam, aber die Befreiung aus dem Keller kam nicht. Statt dessen war den ganzen Tag der Pöbel vor den Kellerluken versammelt, der es anfänglich nur an Schimpfreden bewenden ließ, später aber in der Gemeinheit so weit ging, unsere Kranken zu bespucken und sie auf eine Weise zu verunreinigen, die wohl angedeutet, aber nicht in Worten beschrieben werden kann. Um 10 Uhr ließ sich ein Gefängnißwärter sehen, den unsere Kranken flehentlich um Trinkwasser baten; er versprach solches zu bringen, brachte aber nichts. Nach vergeblichem Warten ließen sie sich sodann durch die Wache Jeder eine Tasse Kaffee mit etwas Brod, zu 1 Fr. per Mann besorgen. Als Nachmittags bei Manchem der kaum gestillte Durst sich wieder bemerkbar machte und man der Wache 15 Fr. zur Beschaffung von Kaffee übergab, nahm diese das Geld an, brachte aber nichts dafür. Als deshalb bei dem Abends eintretenden Casernen-Inspector Klage geführt wurde, erwiederte derselbe äußerst indignirt, daß es nicht Sitte sei, Gefangenen zwei Mal Kaffee zu geben, und daß die Herren Prussiens sich derartige Leckereien (friandises) aus dem Sinne schlagen sollten.

Nach einer fast ununterbrochenen Fahrt von 20 Stunden kamen wir am 27. Nachmittags 4 Uhr in dem schönen Nizza an, im Herzen und Glück wünschend wegen des prächtigen Käfigs, den man für uns ausgesucht und den wir in Nizza zu finden glaubten. Sofort beim Betreten des Bahnhofes merkten wir, daß wir hier eine andere Behandlung als in Lyon zu erwarten hatten, daß wenigstens keine Insulten für uns zu befürchten seien, doch wir konnten nicht erwarten, daß man uns in einer so liebevollen Weise aufnehmen würde, wie es allerdings, nicht von Franzosen, aber von Schweizerinnen und Engländerinnen geschehen ist. Diese Damen richteten mit der größten Liebenswürdigkeit in der Eile ein Diner her und brachten uns alles zum Verband Nothwendige herbei, so daß uns bei einem solchen nie geahnten herzlichen Empfange ganz weich ums Herz wurde. Bald kam auch der nordamerikanische Consul, der von der Ankunft einer gefangenen preußischen Ambulanz gehört hatte, zu uns an und ersuchte uns von der widerrechtlichen Art und Weise unserer Gefangennahme schriftliche Mittheilung zu machen, damit er unverzüglich die nöthigen Schritte zu unserer Freilassung machen könne. In einer alten Caserne, die zu unserem einstweiligen Aufenthalte uns angewiesen wurde und wo Jeder von uns ein Bett fand, angekommen, setzten wir ein Schreiben auf, das wir, um es in die Hände des Consuls gelangen zu lassen, einem Sergeanten übergeben mußten. Was aus dem Schreiben geworden ist, haben wir nicht erfahren, zum Consul aber ist es nicht gekommen.

Am folgenden Tage gegen 12 Uhr erhielten wir die Ordre, uns und sämmtliche Kranke, deretwegen wir hofften, ein paar Tage in Nizza wenigstens verbleiben zu können, reisefertig zu machen, um nach Lourde im Departement des Hautes-Pyrénées übergeführt zu werden. Nochmals protestirten wir im Namen der Genfer Convention, im Namen der Menschlichkeit, wir verlangten, daß unsere Papiere untersucht würden, wir baten um Zutritt zum General. Alle Bemühungen waren vergeblich. So traten wir denn eine Stunde später unseren Marsch an, der durch die ganze prächtige Stadt uns führte. Alle Fenster der Straßen, durch die wir passirten, so wie die Trottoirs der Straßen selbst waren mit Neugierigen besetzt, die uns manchen mitleidigen Blick, manch tröstendes Wort mit auf den Weg gaben, zur großen Wuth der uns begleitenden Gendarmen. Am Bahnhof trafen wir den belgischen und schweizer Consul vor, die uns ihre Hülfe zusicherten, und englische Damen, die uns Tabak und Cigarren mit auf den Weg gaben.

Die Reise ging jetzt die ganze Nacht hindurch bis Cette, wo wir Morgens 6 Uhr ankamen und mehrstündigen Aufenthalt hatten, ohne indeß unsere Verwundeten verbinden zu können, da das Material uns ausgegangen war. Von da um 9 Uhr Weiterreise bis Toulouse, wo wir Abends 6 Uhr anlangten. Kurz vorher war daselbst die den Waffenstillstand verkündende Depesche eingelaufen, ein Umstand, der uns eine ziemlich anständige Aufnahme verschaffte. Wir wurden am Bahnhofe verpflegt und dann nach einem neuen, im Moabiter Styl erbauten Zellengefängnisse abgeführt, wo der Arzt der Anstalt für Verband-Gegenstände sorgte. Anderen Tages 2 Uhr Mittags Weiterreise, die Pyrenäen entlang, nach Tarbes. Hier erwartete uns eine Depesche aus Lourde, daß wir in Tarbes bleiben sollten, wo unsere Leute in einem Lazareth, wir Anderen auf Verwendung des uns von Nizza aus escortirenden französischen Officiers, der während unseres ganzen Zusammenseins immer sehr anständig und gegenüber sich benommen hatte, in einem Hotel Unterkommen fanden. Hier ereignete sich die komische Scene, daß ein Dienstmädchen, das uns bei Tische serviren sollte, auf die Kunde hin, daß wir Preußen seien, zitternd an der Thür stehen blieb und bei der Annäherung von Einem von uns, der ihr Muth zusprechen wollte mit einem lauten Aufschrei aus dem Zimmer lief. Später hörten wir nur, daß sie die Preußen für Menschenfresser gehalten hatte. Hier in Tarbes trennte man uns anderen Tages von unseren sämmtlichen Leuten, die nach Pau geschafft werden sollten, während wir nach Montpellier escortirt wurden, wo wir nach einer im Wartesaale zu Toulouse verbrachten Nacht am 1. Februar Abends 6 Uhr anlangten und nach der Citadelle geführt wurden.

Hier trafen wir unter der ungefähr 80 Mann betragenden Anzahl von gefangenen Offizieren und im Offiziersrang Stehenden die Aerzte und Beamten eines Feldlazareths des zweiten Armeecorps an, welche vom Schlachtfeld bei Dijon am 22. in die Gefangenschaft abgeführt worden waren, drei schon seit geraumer Zeit inhaftirt gehaltene Truppenärzte, eine große Anzahl von Schiffskapitänen, sowie Eisenbahnbeamte, Auditeure, Zahlmeister 2c. Die Erzählungen, die Viele von diesen über ihre Erlebnisse während der Gefangenschaft machten, waren im höchsten Grade interessant. Ein Theil hatte Wochen lang in Zellengefäng-

Frhr. v. Unruhe-Bomst referirt sehr ausführlich über die Verhandlungen der Abtheilung. — Schels plaidirt für Giltigkeit der Wahl. Es sei weder nachgewiesen, daß die Agitation des Pfarrers eine ungesetzliche war, noch daß sie irgend welchen Druck auf den freien Willen der Wähler ausübte. — v. Oheimb (Minden) aus denselben Gründen gegen den Antrag der Abtheilung. — Dr. Wehrenpfennig (Fritzlar). Es handelt sich nicht darum, ob die Agitation in dem Sinne ungesetzlich war, daß man ihr mit einem Strafgesetzbuch-Paragraphen beikommen kann, sondern ob durch dieselbe die Freiheit der Wahl beeinflußt wurde. Wie oft ist schon eine durch den ungehörigen Einfluß des Landraths zu Stande gekommen Wahl cassirt worden, ohne daß der Landrath dem Strafrichter überantwortet werden konnte. In solchem Falle müsse sich das Haus als Geschwornengericht constituiren. — Dr. Schmid (Aichach) glaubt nicht an die Unfehlbarkeit des Klerus, Wahlen in seinem Sinne zu Stande zu bringen, (große Heiterkeit) aber Niemand könne dem Klerus die Berechtigung absprechen, mit dem benöthigten Anstande politische Fragen von der Kanzel herab zu erörtern, namentlich solche, welche das Interesse der Kirche direct berühren, wie die Wahl eines Abgeordneten (Hört, hört! links.) Die Gerechtigkeit erfordere die Giltigkeitserklärung der Wahl. — Pfarrer Kraushold (Bayreuth). Das hier Gehörte könne seine Ueberzeugung nicht erschüttern, daß die Agitation des Pfarrers Beck die Wahl zu einer unfreien, d. h. ungiltigen gemacht habe. Juristische Erwägungen sind hier gar nicht am Orte. Man kann zugeben, daß der Geistliche berechtigt ist, von der Kanzel herab auf die Wichtigkeit eines politischen Actes aufmerksam zu machen aber dann darf er seine subjective Meinung damit nicht vermischen. Wenn der Pfarrer nun gar nach der Predigt die Zettel für seinen Kandidaten vertheilt, so ist eine solche Gemeinde nicht mehr frei, (Widerspruch der Katholiken) denn der Pfarrer hat die Mittel in der Hand, die Gemeinde dies spüren zu lassen. Wenn Sie (die Katholiken) wirklich die Interessen der katholischen Kirche vertreten wollen, so hätten Sie alle Ursache, solchen Ungehörigkeiten entgegenzutreten. (Bravo links!) — v. Behr (Greifswald). Wenn irgendwo ein Wähler gegen das Wahlgesetz verstößt, so darf das keinen Grund abgeben dem ganzen Wahlkreis das Wahlrecht zu nehmen. — v. Lente (Hannover.) Das Haus möge auch heute seinem alten Grundsatz treu bleiben, nur dann die Wahl für ungültig zu erklären, wenn gesetzliche Gründe dafür vorhanden sind. — Fischer (Augsburg). Durch die Cassirung der Wahl müsse das Haus den Anfang zur Abschaffung des Mißbrauchs der Kanzel zu Gunsten politischer Zwecke machen. — Darauf wird die Ungültigkeit der Wahl mit geringer Majorität ausgesprochen.

Ebenfalls mit geringer Majorität wird die Wahl des Grafen v. Pückler im neunten Breslauer Wahlkreis (Schweidnitz-Striegau) wegen der ungehörigen Agitation des dortigen Landrathes für ungültig erklärt.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Rest der Heutigen.

---

nissen, zugebracht, wieder Andere waren mit Handschellen an einander gefesselt transportirt und mit Steinwürfen und Kolbenschlägen mißhandelt worden. Ein Officier von den schwarzen Husaren war während des Transportes auf eine so niederträchtige Weise behandelt worden, daß er schon damals einen Selbstmordversuch gemacht hatte und gleich am zweiten oder dritten Tage nach seiner Ankunft in Montpellier in eine Art von Verfolgungs-Wahnsinn verfiel, in Folge dessen er durch ein Fenster des dritten Stockwerkes auf den gepflasterten Hof hinabsprang und so erhebliche Verletzungen erlitt, daß er einige Tage später im Hospital starb. Als wir um ein ehrenvolles Begräbniß baten und um Erlaubniß nachsuchten, der Leiche in Uniform das Geleite zu geben, wurde unser Gesuch rundweg abgeschlagen und die Leiche in der Dunkelheit in aller Stille und ohne Geleit fortgebracht und beerdigt. — Im Uebrigen war die Behandlung in Montpellier erträglich.

Nachdem wir in steter Erwartung unserer in den Waffenstillstandsbedingungen uns angekündigten Freilassung fast drei Wochen zugebracht hatten, ohne daß indeß unsere Auslieferung erfolgte, begaben wir zu Dreien uns zum General, um nochmals auf unsere Freilassung zu dringen. Der General that wie aus den Wolken gefallen bei der Nachricht, daß sich Aerzte unter seinen Gefangenen vorfänden, trotzdem er eine Liste von den Letzteren mit genauer Angabe des Grades und des Standes vor sich liegen hatte. Er versicherte uns, für unsere baldige Freilassung einstehen zu können, und berichtete über uns nach Bordeaux. Wirklich kam denn auch am 21. die Ordre an, daß wir immédiatement zu entlassen und an der schweizer Gränze abzuliefern seien. Wie wir die Franzosen in jeder Beziehung unberechenbar gefunden hatten, so fanden wir sie auch in Erklärung des Wortes immédiatement, da man uns von einem Tag zum andern bis zum 25. festhielt, statt unverzüglich nach Hause zu schicken. Endlich am Abend benannten Tages wurden sämmtliche Aerzte außer einem, der für seinen ärztlichen Beruf keine Belege beibringen konnte, durch drei Gendarmen nach dem Bahnhof escortirt, um nach Genf befördert zu werden.

Von Bellegarde, der Grenzstation aus, escortirte uns der von Montpellier benachrichtigte badische Consul, der uns nach Genf brachte, wo wir von den uns erwartenden Deutschen über alle Beschreibung liebevoll aufgenommen wurden.

Deutschland.

Berlin, den 17. April. **Uebungsgeschwader.** Unter Commando des Capitän z. S. Werner, wird der „N. P. Z." zufolge ein Uebungsgeschwader zur Ausbildung der Seecadetten und Schiffsjungen im Kriegshafen zu Kiel in Dienst gestellt werden. Das Geschwader wird aus der Panzerfregatte „Kronprinz", Comandoschiff, den Schraubencorvetten „Gazelle" und Vineta", der Fregatte „Niobe", den Briggs „Rover", „Musquito„, „Undine" und einigen Kanonenböten bestehen. — Die Panzerschiffe „König Wilhelm" und „Friedrich Karl" werden demnächst nach Kiel gehen um dort nähere Ordre über ihre Außerdienststellung zu erwarten, das Panzerschiff „Arminius" bleibt als Wachtschiff an der Elbe bei Altona stationirt.

— Der **Gesetzentwurf** betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres u. der Marine, sowie die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Personen, muß als ein entschiedener Fortschritt begrüßt werden. Der Grundsatz, daß alle diejenigen, welche dem Staate langjährige Dienste geleistet oder in diesem Dienste durch Verwundungen oder Beschädigungen erwerbsunfähig geworden, Anspruch auf Unterstützung von Seiten des Staats haben, ist in Bezug auf alle Militairpersonen und Militairbeamte des deutschen Heeres vollständig durchgeführt. Offiziere und ihre Angehörige werden in diesem Falle vom Staate ausreichend versorgt, Wittwen von gefallenen oder im Felde erkrankten und in Folge dieser Erkrankung binnen Jahresfrist nach dem Tage der Demobilmachung verstorbenen Offiziere erhalten neben der Pension aus der Militair-Wittwenkasse als Beihilfe aus Reichsmitteln 500 bis 300 Thlr. abwärts und jedes Kind jährlich 50 Thlr. Was nun die Versorgung der Militairpersonen der Unterklassen, sowie deren Hinterbliebenen anlangt, so zerfallen die Pensionen in 5 Klassen für jede Rangstufe und zwar betragen sie: 1) für die Feldwebel der 1. Klasse 14 Thlr.; 2. Klasse 11 Thlr.; 3. Klasse 9 Thlr.; 4. Klasse 7 Thlr.; 5. Klasse 5 Thlr.; — Für Sergeanten: 12 Thlr., 9, 7, 5 und 4 Thlr.; — Für Unteroffiziere 11 resp. 8, 6, 4 und 3 Thlr.; — Für Gemeine 10 resp. 7, 5, 3 und 2 Thlr. Was endlich die Wittwen und Waisen der Unterbeamten, welche im Kriege geblieben, oder an den erlittenen Verwundungen verstorben sind, anbetrifft, so erhalten aus Reichsmitteln die Wittwe vom Feldwel 9 Thlr. monatlich, vom Serganten und Unteroffizieren monatlich 7 Thlr, die der Gemeinen monatlich 5 Thlr. Für jedes Kind wird bis zum vollendeten 15. Lebensjahre eine Erziehungsbeihilfe von 3½ Thlr. monatlich gewährt.

Man sieht, daß die Pensionen dieser Invaliden und deren Hinterbliebenen dürftig bemessen sind und der Privatwohlthätigkeit noch ein weites Feld gegeben ist. Indessen ist doch immerhin den Anforderungen der Gerechtigkeit und Humanität von Seiten des Staats, wenn auch in mäßiger Weise Genüge geleistet. Nur einen Vorwurf haben wir dem Gesetzentwurf zu machen, den nämlich, daß seine rückwirkende Kraft sich auf die Theilnehmer an dem deutsch-französischen Kriege beschränkt. Es scheint uns eine Pflicht des Reichstages zu sein, mit Energie darauf hinzuarbeiten, daß auch die Theilnehmer an dem deutsch-östreichischen Kriege von 1866 der Wohlthaten dieses Gesetzes theilhaftig werden, sind doch die Erfolge des letzten Krieges nur die Consequenz des mit so großen Opfern und Anstrengungen geführten Krieges von 1866; auch reichen die Mittel, welche die französische Kriegsentschädigung gewährt, um die in dieser Beziehung durch Gerechtigkeit und Humanität gebotenen Anforderungen zu erfüllen.

— Der **Antrag** um Bewilligung von Diäten ist heute von der Fortschrittspartei im Reichstage eingebracht worden.

— Eine **K. Kabinetsordre** löst die für das Norddeutsche Bundesgebiet eingesetzten fünf General-Gouvernements auf.

— **Arsenal von Kiel.** Von unterrichteter Seite wird gemeldet, die preußische Regierung, die das maritime Arsenal von Kiel, vergrößern will, habe die italienische Regierung ersucht, ihr eine Copie von allen Plänen und Zeichnungen zu geben, die für das Arsenal von La Spezia gemacht worden und der italienische Kriegsminister habe dazu seine Einwilligung gegeben.

— Die **Einwohner** der Stadt Wimpfen haben eine Eingabe an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtet, worin dieselben eine Abschrift einer Vorstellung an das hessische Ministerium des Innern, um Ueberlassung an Württemberg oder Baden, am liebsten an ersteres, mit der Bitte um Unterstützung ihres Gesuchs bei der hessischen Regierung mittheilen.

— **Militärisches.** Es ist bestimmt worden, daß den während des letzten Krieges in französische Kriegsgefangenschaft gerathenen Officieren und Beamten das vor der Gefangennahme zuständig gewesene Gehalt auch für die Zeit der Gefangenschaft, event. über den Etat gewährt werden soll, sofern das Benehmen der Betreffenden als vorwurfsfrei zu erachten ist. Ebenso soll denjenigen Mannschaften, welche nach der Bescheinigung ihrer Vorgesetzten unverschuldet, wie in Folge von Verwundung oder Krankheit, in Kriegsgefangenschaft geriethen, für die Zeit der letzteren ihre chargenmäßige Löhnung bewilligt werden.

— Einer kriegsministeriellen Verfügung zu Folge sollen Vicefeldwebel und sonstige Personen des Unterofficierstandes, welche bei den mobilen Truppen mit Officierstellen beliehen sind und somit die Stellenfeldzulage beziehen, auch während ihrer Verwundung, Erkrankung oder Beurlaubung zur Wiederherstellung der Gesundheit die Chargenfeldzulage des Secondelieutenants beziehen dürfen.

— Sämmtliche französische Gefangene, auch diejenigen, welche sich im Innern Preußens befinden, sollen auf dem Seewege, und zwar von Glückstadt aus in die Heimath befördert werden. Es ist mit diesem Project das Eintreffen von 10 Dampfschiffen der Compagnie Generale-Transatlantique in Glückstadt in Verbindung zu bringen, welche für Gefangenentransporte gemiethet sind und ihre Provisionen, welche einen bedeutenden Betrag repräsentiren, von Hamburg beziehen. Die Schiffe haben eine sehr elegante Einrichtung und führen die Namen: „Ville du Havre", „Ville de Paris", „Nouveau Monde", „Martinique", „Europe", „Floride", „Panama", „Atlantique", „France" und „Washington".

— In der „**Straßburger Zeitung**" vom 15. bringt der stellvertretende Maire, J. Klein, zur allgemeinen Kenntniß, daß, nachdem die Subcommissionen die Schadensschätzungen vollendet habe, allenfallsige Reclamationen gegen die abgeschlossenen Festsetzungen der Subcommissionen zur Abschätzung der durch die Belagerung von Straßburg verursachten Schäden bei Meidung der Nichtberücksichtigung in der Zeit vom 24. bis 27. April l. J. incl., und zwar täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends, in dem Civilstandsbureau der Mairie, woselbst die Verhandlungen der Subcommission zur Einsicht der Betheiligten aufliegen, schriftlich angebracht werden müssen. Die Reclamationen sind sofort durch Angabe von Beweismitteln zu begründen. Nach Umfluß obigen Reclamationstermins wird die General-Abschätzungscommission sofort die Schadensfestsetzungen der Subcommissionen prüfen u. die angebrachten Reclamationen bescheiden.

— Das **Kriegsministerium** hat bestimmt, daß alle im Laufe des Krieges in Verwahrsam der Commando-Behörden, Truppentheile und Administrationen gelangten fremden Waffen, gleichviel, ob sie für den dienstlichen Gebrauch von den Schlachtfeldern entnommen sind, oder als Privatbesitz angesehen werden, als Kriegsbeute und demnach in das Staatseigenthum gehörig, in die Artillerie-Depots abzuliefern sind. Es werden demnach unter Hinweis auf die gesetzliche Bestrafung im Contraventionsfalle alle diejenigen, welche sich im Besitz von dergleichen Waffen befinden, aufgefordert, dieselben sofort an das betreffende Bezirkscommando abzuliefern. Ebenso sind die noch rückständigen Entlassungsanzüge an die betreffenden Truppentheile, bei welchen die zur Entlassung gekommenen Mannschaften zuletzt gestanden haben, unvermeidlich bei Vermeidung der gerichtlichen Verfolgung einzusenden.

— **Gegen die Infallibilität.** Der bekannte katholische Lehrer des Kirchenrechts, Professor Schulte von Prag, hat eine sehr gelehrte Schrift veröffentlicht, welche für Alle, die die Unfehlbarkeit des Papstes zu bekämpfen Anlaß haben, ausgezeichnet scharfe Waffen aus dem Arsenal des kanonischen Rechts und der Kirchengeschichte liefert, das neue Dogma als im krassesten Widerspruch zu der geschichtlichen Entwickelung der Kirche stehend darthut, u. die merkwürdigsten sich wiedersprechendsten Aeußerungen der „unfehlbaren" Päpste zusammenstellt. Dieses Buch ist jetzt durch ein Decret der betreffenden Congregration, welches der „A. Allg. Ztg." zugeht, auf den Index gesetzt, d. h. verboten worden.

— Der **Fürstbischof** Dr. Heinrich Förster hat, wie die „Bresl. Mrgztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, der Geistlichkeit nnd der dem Einflusse der Letzteren zugänglichen Presse den Rath und die Weisung ertheilt, unter den jetzigen Umständen alles zu vermeiden, was etwa als Provocation der Gegner angesehen werden könnte. Derselben Quelle zufolge bereiten antiinfallibilistisch gesinnte Priester uud Laien Breslaus eine Zustimmungsadresse an Dr. v. Döllinger in München vor.

Als **Gegendemonstration** gegen die Erklärung, welche Stiftspropst von Döllinger dem Erzbischof abgegeben hatte, wollen sämmtliche katholische Pfarrer Münchens nächsten Sonntag eine gemeinschaftliche Erklärung in den Kirchen verlesen und der von dem bekannten Redacteur geleitete „Kath. Volksverein" wird am Sonntag den 23. d. eine Volksversammlung veranstalten, zu welcher alle „ehrlichen" Katholiken eingeladen werden. Von Hrn. v. Döllinger wird in allernächster Zeit eine neue Schrift erscheinen, auf die man nicht wenig gespannt ist. — Das „Vaterland" stellt heute bereits dem König von Bayern, soferne er dem Dr. Döllinger „Glauben schenke, ihn beschütze, begünstige oder vertheidige," die Ausschließung aus der katholischen Kirche in Aussicht. — Döllinger ist nicht nur Stiftspropst vom Collegialstift zu St. Cajetan, sondern auch Hofkapell-Director des Hofkirchen-Sprengels; in der letztern Stelle nun will der König Herrn v. Döllinger unter allen Umständen belassen, was auch der Erzbischof über denselben bestimmen sollte. Bis heut ist indessen von der erzbischöflichen Curie noch keinerlei Verfügung in dieser Sache erlassen.

Ausland.

Frankreich. Zur Lage. Die Versailler scheinen den Plan einer directen Eroberung der Hauptstadt als unausführbar aufgegeben zu haben, wenn Geldmangel u. innere Zwistigkeiten die Insurgenten nicht überwältigen, so dürfte eine militärische Bezwingung noch in weitem Felde liegen. Inzwischen wird die Lage der eingeschlossenen Pariser immer schlimmer. Ein allgemeines Verdäch-

tigungssystem, ein rücksichtsloses Willkürregiment breiten sich immer weiter und frecher aus, je weniger die Terroristen befürchten dürfen von Versailles aus durch Waffengewalt in ihrem Treiben gestört zu werden. Man requirirt, raubt, stiehlt, plündert von Amtswegen, mit Hilfe der bewaffneten Macht, nicht allein die Kirchen und Paläste, sondern selbst die Bäcker- und Fleischerläden, man quittirt gleichfalls von Amtswegen alle Schulden und Verpflichtungen, der Communismus ist noch niemals so vollständig zur Herrschaft gelangt, als jetzt in Paris. Es flieht daher, wer nur irgend entfliehen kann und läßt lieber Haus und Hof im Stiche, ehe er sich selbst der Verhaftung und Gewaltthätigkeiten preisgiebt. Die Nationalversammlung, Thiers, das Heer werden verwünscht, weil alle sich zu jämmerlich schwach erweisen, um Paris von der Schreckensherrschaft zu befreien. Von Mac Mahon heißt es jetzt, er habe den Plan im Südosten, seinen rechten Flügel auf die deutschen Truppen gestützt, vorzudringen, dort die Seine bei Charenton zu überschreiten und Vincennes zu nehmen. Dort könnte er dem Brutnest der Revolution, den Höhen von Belleville direkt zu Leibe gehen. Es würde damit, wenn auch nur indirekt und passiv, auf eine Unterstützung durch die deutschen Heeresaufstellungen abgesehen sein, denn diese sichern jedenfalls das Gelingen einer solchen Operation.

— Ueber die Beraubung der Notredame-Kirche durch die Agenten der Pariser Polizeibehörde sind die verschiedensten Berichte erschienen. Das „Univers", welches wohl am besten darüber unterrichtet sein kann, erzählt, daß allerdings am Charfreitag gegen 3 Uhr Nachmittags eine Anzahl von Nationalgarden und verschiedene Leute in Civil unter der Anführung eines jungen Mannes in die Kirche eindrangen, sich die Schränke der Sakristei öffnen ließen und ein Inventarium von allen Kirchengeräthen u. Kostbarkeiten aufnahmen. Sie ließen durch einen Schlosser das Grabgewölbe der Erzbischöfe aufschließen und durchsuchten dasselbe. Dann leerten sie die Opferstöcke, und schließlich wurde befohlen, das Geld daraus wie sämmtliche Kostbarkeiten in einen bereitstehenden Wagen zu schaffen. Inzwischen aber war einer der Kirchendiener nach dem Stadthause geeilt und hatte die Mitglieder der Commune von den Vorgängen benachrichtigt; diese schickten einen Delegirten nach Notre-Dame, welcher erklärte, daß der Agent der Polizei seine Befugnisse überschritten habe und die weggenommenen Werthgegenstände aus dem Wagen wieder in die Sakristei zurückbringen ließ, eben so auch das Geld aus den Opferstöcken. Er ließ sich von dem Sakristan des Capitels bestätigen, daß Alles richtig zurückgegeben sei. Es ward dann ein Protokoll aufgenommen, welches der Delegirte, der Sakristan und einige Nationalgarden unterzeichneten, worauf die Thüren der Kirche geschlossen und Siegel daran gelegt wurden; der Sakristan ward zum Hüter der Siegel bestellt, und ein Posten Nationalgarden bewacht seitdem die Kirche, welche vorläufig geschlossen bleibt.

Rheims, 15. April. Folgende Depesche ist von Versailles hier angelangt. Chef der Executivgewalt an die Präfecten, Unterpräfecten, Divisions- und Brigadegenerale, Rundschreiben in allen Gemeinden Frankreichs anzuschlagen. Die beiden verflossenen Tage konnten keine Ereignisse herbeiführen, weil die Regierung, bei ihrem Organisationsarbeiten beharrend, keinen Auftrag zu Unternehmungen gab. Bei Chatillon und den Forts des Südens ist die Kanonade fast unbedeutend gewesen, doch ist ein Ausfall des Feindes kräftig beantwortet worden. Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, daß in der vorhergehenden Nacht der Versuch des Feindes nicht geglückt ist. Es war nur eine Kanonade und Flintenfeuer ins Blaue hinein und ohne daß Antwort erfolgte, was gewiß nicht der Fall gewesen sein würde, wenn der Feind einen einzigen Schritt vorwärts gethan hätte. Unsere Posten sind gut aufgestellt, vollkommen gesichert vor Feuer, und leiden in keiner Weise, während die Insurgenten ihre Munition unnütz aufbrauchen. Unsere zahlreiche Reiterei hat sich nach Choisy le Roi und Juvisy begeben und sie in der Weise der Verbindung mit Orleans beraubt, daß ihr gar keine mit der Provinz übrig ist. Auf der anderen Seite, das heißt gegen Neuilly hin, beschießen die Aufständischen von den Wällen von Maillot unsern Brückenkopf bei Neuilly, und der General Wolff, einer unsrer tapfersten Offiziere, hat einen Ausfall gegen die Häuser zur Rechten und Linken gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste beigebracht. Man beschäftigt sich mit Zusammenschießen der Batterie bei Asnières, lediglich um den Feind zurückzuhalten, wobei man stets die Absicht verfolgt, sich auf Festhalten unserer Stellungen bis zu dem Tage zu beschränken, wo wir versuchen werden, durch eine entscheidende Action diesem beklagenswerthen Bürgerkriege ein Ende zu machen. Bis dahin giebt es nichts Bemerkenswerthes, als die Ankunft von Truppen u. Material. Die Versammlung, indem sie friedlich ihre Arbeiten fortgesetzt, hat heute mit ungeheurer Majorität das Munizipalgesetz votirt, nachdem sie beinahe in allen Punkten den Plan der Regierung gut geheißen. Sie hat zugleich bewiesen, daß sie Paris Wort halten wollte, indem sie es mit so vielen munizipalen Freiheiten begabte, als die am meisten begünstigten Städte. — Die Regierung hat sich zur Herausgabe eines offiziellen Blattes für alle Gemeinden Frankreichs entschlossen. Von Montag an wird dasselbe an jede Präfectur und Unterpräfectur durch einen besonderen Ballen versendet werden, der so viele Exemplare enthält, als das Arrondissemment Gemeinden hat. Es soll alle Tage an die Maires versandt werden.

Verschiedenes.

— **Das Leichenbegängniß Tegetthoff's.** In dem Trauerhause, Schenkenstraße Nr. 14 zu Wien versammelten sich um halb 2 Uhr die sämmtlichen anwesenden Marineoffiziere und Beamten. Um 1¾ Uhr wurde in Gegenwart der Offiziere, der Zeugen und Theilnehmer der unsterblichen Thaten des Verewigten, der Sarg geschlossen. Die Offiziere drängten sich in dem Trauergemache, den todten Admiral noch einmal zu sehen, und eine tiefe Rührung bemächtigte sich Aller, als der Sarg geschlossen wurde. In dem Auge manches tapferen Seemanns perlte eine Thräne um den geliebten Führer. Der Sarg wurde verlöthet, hierauf unter den Thorweg des Kriegsministeriums gebracht und auf die Bahre gehoben. Eine Last der schönsten und prächtigsten Kränze, mehrere Palmzweige, der Admiralshut, der Degen und die Feldschärpe des Verewigten wurden auf den Sarg gelegt. Unter den Kränzen fiel namentlich ein riesiger Lorbeerkranz mit weiß-grünen Schleifen auf. Derselbe war, von den Offizieren der Kriegsmarine gespendet, gestern aus Triest hier eingetroffen und trug die Inschrift: „Die K. K. Kriegsmarine ihrem geliebten, unvergeßlichen Führer." Vor dem Palais des Marineministeriums nahm die aus Pola hierher beorderte Matrosencompagnie, kräftige Seemannsgestalten mit wettergebräunten Gesichtern, Aufstellung. Mit dem Glockenschlage 2 Uhr erschien die Geistlichkeit in dem Trauerhause. Der Feldbischof Dr. Mayer nahm unter Assistenz von 12 Geistlichen, darunter der Caplan von Miramae, die erste Einsegnung vor. Hierauf bewegte sich der Leichenzug in folgender Ordnung in die Schottenkirche: Voran ein Matrose mit dem Kreuze, hierauf kam die Musikkapelle des 42. Infanterie-Regiments König von Hannover, ein Bataillon desselben Regiments, der geharnischte Reiter, das mit schwarzem Tuche behangene Leibpferd des Verewigten, Sänger, Ministranten, die Geistlichkeit, endlich der Sarg, getragen von 8 meist vielfach decorirten Bootsmännern. Zwei Offiziere, der Leichengesellschaft, trugen auf schwarzen Polstern die zahlreichen in- und ausländischen Orden Tegetthoff's. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die beiden Brüder des Admirals, Oberst Karl von Tegetthoff, und Professor Albrecht von Tegetthoff, und der Adjutant des Verstorbenen. Die greise Mutter des Admirals, Frau Leopoldine v. Tegetthoff, ist in Folge der Ereignisse der letzten Tage sehr angegriffen und erlaubte ihr körperlicher Zustand nicht, dem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Nun kamen die sämmtlichen Marineoffiziere, an deren Spitze die Kontreadmirale Pöck und Wüllerstorf, die Beamten des Marineministeriums u. s. w. Den Schluß bildeten die aus Pola beorderte Matrosenkompagnie. In der Kirche hatten sich inzwischen die Trauergäste eingefunden. Es erschienen die Erzherzöge Albrecht, Ludwig Victor, Wilhelm, Rainer, Ernst, Leopold, Karl Ferdinand, der Herzog von Modena, der Großherzog von Toskana, der Prinz von Hessen. Der erste Generaladjutant Graf Bellegarde vertrat Se. Majestät den Kaiser. In den Straßen, durch welche sich nach der Einsegnung der Zug bewegte, waren die Balkone und Fenster mit Zuschauern besetzt, und nur mit der größten Anstrengung seitens der Sicherheitswache und trotz des doppelten Spaliers von Infanteriesoldaten konnte der für den Durchmarsch des Konduktes nöthige Raum erhalten bleiben. Der Zug wurde durch Kavallerie eröffnet, dann folgten die Infanteriebrigaden, das Geniebattaillon, die Wiener Kadettenschule, der Wiener Veteranenverein mit Musikkapelle und Fahne, die Matrosenkompagnie, der geharnischte Reiter, das Trauerpferd, endlich der Sarg. Unmittelbar hinter demselben schritten die Brüder des Verstorbenen, hierauf die Erzherzöge, die gesammte Generalität und Offiziercorps. Der Sarg langte um 4 Uhr auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe an.

— **Ferdinand von Schill** war einst mit seinem Vater, dem General-Major von Schill, zu einem Ball geladen, den der russische Gesandte veranstaltet hatte. Nach Beendigung der Tafel begab sich die junge Welt, darunter auch der einundzwanzigjährige Schill, in den Tanzsaal, während die älteren Gäste sich um den Spieltisch versammelten. Mitten im Spiel erhielt der General-Major eine Meldung, in Folge deren er genöthigt war, die Gesellschaft zu verlassen. Er begab sich zu seinem Sohn, welcher eben der Tochter eines Gesandten, dem schönsten Mädchen auf dem Ball, eine feurige Erklärung machte.

„Ferdinand," sagte er zu ihm, ohne viel Rücksicht auf die Dame zu nehmen, „ich muß mich auf kurze Zeit fortbegeben, Du wirst sogleich meinen Platz an dem Spieltisch einnehmen."

Der junge Offizier suchte Einwendungen zu machen, der General aber nahm ihn beim Arm und schob ihn ohne Weiteres in das Spielzimmer. Auf der Straße überbrachte ein Adjutant dem General die Meldung, daß die Angelegenheit bereits geordnet sei, und so kehrte derselbe bald in das Gesandtschafts-Hotel zurück. Hier fand er seinen Sohn nicht im Spielzimmer, sondern in einer Ecke des Tanzsaals, sich lebhaft mit seiner Dame unterhaltend.

„Hab' ich Dir nicht befohlen, meinen Platz am Spieltisch einzunehmen?" rief der General wüthend.

„Ja, und ich bin Deinem Befehle auch nachgekommen," erwiderte ruhig der junge Offizier.

„Und doch treffe ich Dich hier?"

„Das Spiel ist beendet."

Der General blickte seinen Sohn verdutzt und fragend an.

„Als Du mir befahlst, für Dich zu spielen, hatte ich eben eine Dame zum nächsten Tanz engagirt. Um also die Sache kurz zu machen, rief ich schon beim zweiten Abzug: Va banque! und . . ."

„Und?" wiederholte gespannt der General-Major.

„Und sprengte die Bank," erwiderte Jener kurz. „Das Geld habe ich einstweilen dem Herrn v. R. übergeben. Doch jetzt erlaube . . ."

Die Musik begann zum Tanz aufzufordern.

„Teufelsjunge!" murmelte der Alte vor sich hin. Aber meine Stelle laß ich ihn nie wieder einnehmen!"

Ernstere Tänze und ein gewagteres Spiel trieben bald darauf Ferdinand von Schill, den muthigen Freischaarenführer gegen Napoleon, vor Kolbergs Mauern u. in den kühnen Tod 1809.

Locales.

— **Schulwesen.** Am Montag d. 17. d. nahm das Sommer-Semester im Gymnasium, wie in den anderen Schulanstalten seinen Anfang. Vor dem Beginn des Unterrichts wurde mit Rücksicht auf das Auftreten der Pockenkrankheit in der Stadt den Kindern von 10 Jahren auf Veranlassung eines Anschreibens des Magistrats seitens der Schulvorstände die Revaccination empfohlen, sowie das Zuhausebleiben der Kinder im Fall des Erscheinens besagter Krankheit in dem Hause, wo sie wohnen, angeordnet. Es ist nur wünschenswerth, daß diese Vorsichtsmaßregeln von den Eltern nicht unbeachtet gelassen werden. –

— **Lotterie.** Bei der am 17. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Preuß. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf Nr. 85,123. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 13,151. 37 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 445, 3190, 5068, 5722, 10,318, 13,291, 15,577, 16,199, 18,871, 20,072, 20,878, 27,549, 31,224, 31,455, 35,846, 39,168, 39,433, 41,764, 48,394, 48,979, 50,100, 52,729, 53,212, 53,425, 57,651, 64,664, 72,272, 73,485, 76,698, 77,841, 84,558, 86,721, 87,297, 89,560, 91,941 und 93,552.

Das große Loos der Pr. Klassenlotterie fiel in die Lotterie-Collekte von Samter in Königsberg. Hrn. Samter traf vor zwei Jahren derselbe glückliche Zufall. Dismal sollen 2/4 von dem Loose in Königsberg, 2/4 auswärts gespielt werden.

Briefkasten.

Eingesandt.

Offenes Anschreiben an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Hochverehrte Behörden! erbarmet Euch unser und schafft uns endlich den schon vor zwei Jahren versprochenen und auch bereits durch den damaligen Baurath veranschlagten passirbaren Weg. Es geht jetzt wahrhaftig nicht weiter. Früher, als wir noch einen Verbindungsweg mit der Chaussee hatten, war es noch einigermaßen erträglich, da konnte man noch alle seine Bedürfnisse, als Kartoffeln, Holz und sonstige zum Lebensunterhalt nothwendigen Gegenstände von der Chaussee auf einem auf dem Grundstück der Wittwe Majewska schon seit 30 Jahren bestehenden Fahrweze heranschaffen, jetzt ist uns aber auch dieser einzige Weg noch durch den derzeitigen Pächter willkürlich versperrt. Derselbe hat zwar auf die Beschwerde mehrerer Bewohner der Vorstadt an den Magistrat durch Verfügung des Letzteren die in dem Zaun angebrachte Pforte geöffnet, jedoch ist diese Oeffnung mehr für Kinder als für Erwachsene passirbar; der Fahrweg aber, welcher früher bestanden, ist ganz kassirt. Väter der Stadt, bedenket, die wir doch auch so gut unsere Kommunalsteuer und Gebäudesteuer zahlen und alle sonstigen Lasten wie die Stadtbewohner tragen, wie viel wir entbehren müssen. Die Bewohner der Stadt haben Gasbeleuchtung, gute Straßen und sonstige Bequemlichkeiten, welche uns gänzlich fehlen und doch bezahlen dieselben nicht mehr Kommunalbeitrag wie wir, die wir das Nothwendigste entbehren, nämlich einen passirbaren Weg. Bedenket ferner, wie schwer es ist, bei Feuersgefahr eine Spritze heranzuschaffen. Dieselbe muß jetzt eine Viertelmeile Umweg machen, ehe sie zu uns gelangt, u. auch dann wäre dieselbe nur auf die mühsamste Art und Beschwerde mit mindestens vier kräftigen Pferden bespannt zur Stelle zu schaffen. Unsere Häuser wären dann, ehe die Spritzen zu uns gelangten, schon längst ein Raub der Flammen. Ja nicht allein die möglichst schleunige Beseitigung dieser Gefahr, sondern auch die Rettung von Menschenleben hängt von der Herstellung des Weges ab. Jetzt z. B. weigert sich jeder Droschkenkutscher, welchem diese Gegend bekannt ist, entschieden, einen Arzt oder eine Hebamme hierher zu fahren, da ein Pferd nicht im Stande ist, eine Person nebst dem Kutscher in dieser Sandwüste von der Stelle zu bringen. — Wenn Ihr, hochverehrte Herren, meinen Worten nicht glauben wollt, oder Euch unsere Sandwüste unbekannt sein sollte, so wählet eine Kommission aus Eurer Mitte, welche sich durch den Augenschein von unserer Lage überzeugen mag. Rathen will ich indeß, 2 gute Pferde vor den Wagen anzuspannen, welche zu ziehen gewohnt sind; bei Leibe nehmt aber kein Droschkenfuhrwerk, denn dadurch würdet Ihr in die Nothwendigkeit versetzt werden, Euch auf halbem Wege zum Aussteigen zu bequemen und zu Fuß das Ziel zu erreichen suchen, was wohl manchem Herrn recht schwer fallen würde. — Schließlich nochmals, erhöret uns und schaffet einen passirbaren Weg und stellt die frühere Verbindung mit der Chaussee wieder her.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Bewohner der Bromberger-Vorstadt, zweite Linie.

— **Aus Hamburg eingesandt:** Reverend John E. Carr, englischer Pfarrer in Outwood bei Derby schreibt uns, daß die Hoff'schen Malzextrakt-Fabrikate, aus der Malzextrakt-Dampfbrauerei Neue Wilhelmstr. 1. einem leidenden Mitgliede seiner Familie seit Jahren die außerordentlich heilbringendsten Dienste geleistet haben: er muß sein großes Bedauern ausdrücken über die Mittheilung des Londoner Vertreters des Herrn Hoff, daß der Import des Hoff'schen Heilbiers in Folge des Krieges momentan unterbrochen werden mußte rc. Gewährt uns dieser Brief einen Beweis der **anerkannten** Vorzüglichkeit des Hoff'schen Malzbiers in England, wo es von Aerzten allgemein verordnet wird, so wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, auf die durch amtliche Lazarethberichte aus den Kriegsjahren 1864, 1866 konstatirten Heilwirkungen des Hoff'schen Malzextraktbieres, der Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade, wie der schleimlösenden Hoff'schen Malzbonbons hinzuweisen. Auch in diesem Kriege erneuern diese echten Malzfabrikate bei Magen-, Lungen- und Brustleiden in erfreulicher Weise in den Feldlazarethen ihre unübertrefflichen Heileigenschaften, die wir selbst von durch die Anwendung derselben genesenen bayerischen Soldaten in den Lazarethen Touls seiner Zeit rühmen hörten.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. April cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{3}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	$86\frac{1}{4}$
Amerikaner	$97\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{4}$
Italiener	$54\frac{3}{4}$
Weizen:	
April	$79\frac{3}{8}$
Roggen:	still.
loco	$51\frac{3}{4}$
April-Mai	$51\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$52\frac{3}{4}$
Juni-Juli	$52\frac{3}{4}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$25\frac{19}{24}$
pro Herbst do.	$25\frac{1}{4}$
Spiritus	stiller.
loco pro 10,000 Litre	16. 10.
pro Juni-Juli	17. 1.

Getreide-Markt.

Thorn, den 18. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heiter. Mittags 12 Uhr 6 Grad Wärme.

Bei sehr geringem Angebot Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Ort. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 17 April. Bahnpreise.

Weizenmarkt: ziemlich unverändert, abfallende flau. Zu notiren: ordinär-roth-bunt, bunt, schön rothbunt, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 63—80 Thlr., sehr schön glasig und weiß 81—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen flau, 120—125 Pfund 48 — 51 Thaler pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101—108 Pfd. nach Qualität von 42-44 Thlr., große 105—114 Pfd. nach Qualität von 44-48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, matt, nach Qualität für ordinäre und feine von 42—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität. 45—47 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Handel.

Stettin, den 17. April.

Weizen, loco 60—80, per Frühjahr 80, per Mai-Juni 80 Br., per Juni-Juli $80\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 50 — 53, per Frühjahr $51\frac{3}{4}$, per Mai-Juni $52\frac{1}{4}$, per Juni-Juli $53\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $26\frac{3}{4}$ Br., per Frühjahr 100 Kilog. $26\frac{1}{6}$, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $25\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{2}$, per Frühjahr $16\frac{2}{3}$ Br., p. Mai-Juni $16\frac{5}{6}$, per Juni-Juli $17\frac{1}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. April. Temperatnr: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich Wasserstand: 5 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Jenny** mit dem Juwelier Herrn **Adolf Reissmüller** aus Berlin zeige hiermit statt jeder besonderen Meldung Freunden und Verwandten an.

Pillau, den 16. April 1871.

D. Zimmermann.

Auction.

Montag, den 24. April

Vormittags 11 Uhr

beabsichtige ich 85 Fettschaafe, in Posten von 5 Stück, gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden zu verkaufen Den Käufern mehrerer Posten kann auf Verlangen Stand gewährt werden.

Pfuhl. Dubielno.

Wagen-Auction.

Dienstag, den 25. April

Vormittags 10 Uhr sollen hier: 1 eleg. neuer Verdeckwagen und 1 neues Kabriolet, Neustadt No. 121 im Hofe des Herrn Maler Heuer öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

M. Schirmer.

Auction.

Freitag, am 31. April cr.

sollen in dem Hause Altstadt Nr. 443, 1 Tr. h. verschied. Möbel, Betten, Haus- und Küchengeräthe verauctionirt werden.

Zahnarzt H. Vogel

trifft in kurzer Zeit in Thorn wieder ein.

Den Herren Bäckermeistern Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich Araberstraße Nr. 132 eine **„Mehl-Niederlage"** von Weizen- und Roggenmehl aus der Mühle Lissewo bei Gollub eingerichtet habe.

Ich werde stets bemüht sein, Aufträge pünktlich auszuführen; das Mehl ist vorzüglich schön; der Preis richtet sich nach dem Bromberger Preis-Courant franco Thorn.

Bei Abnahme von 10 Centnern bewillige ich 2% Rabatt.

Achtungsvoll **M. Nathan.**

Auf die Annonce des Scharfrichterei-Besitzers **Christian Heuer** im Thorner Kreisblatt Nr. 30, vom 15. d. Mts., fühle ich mich veranlaßt, mitzutheilen, daß ich in **Trepofch** wohne, und mein Geschäft nach wie vor **fortsetze**. Gleichzeitig fordere ich pp. **Heuer** auf, gedachte Annonce öffentlich zu widerrufen, widrigenfalls ich klagbar gegen ihn werden werde.

Fischer.

Ein gutes **zweispänniges Fuhrwerk** ist täglich zu vermiethen bei

Herrmann Thomas,
Pfefferküchler.

Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)

Zu täglichem Gebrauche. wird mit einem Schwamm oder der Hand auf das Haar gebracht und eingerieben.

verhindert in 3 Tagen die Bildung von Schuppen oder Schinnen, sowie das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in nie geahnter Weise befördernd, macht es die Haare seidenglänzend und weich, reinigt die Haut und stärkt das Kopf-Nervensystem. Bei der Zusammensetzung d. Mittels ist auf die chemischen Bestandtheile d. Haares Rücksicht genommen und das richtige Verhältniss zwisch. den zum Reize u. zur Nahrung dienlichsten Stoffen gefunden. Als feinstes Toilettemittel bietet es alle Vortheile der bisher erfundenen Haarmittel, es ist angenehm im Gebrauch und die Wirkung desselben schon in wenigen Tagen ersichtlich.

Nach Vorschrift des Erfinders allein echt bereitet durch die Fabrik ätherischer Oele von H. Haebermann & Co. in Cöln. Echt zu haben in Thorn bei Ernst Lambeck.

Pr. grosse Flasche, die 3 kleine enthält, 20 Sgr., pr. kleine Flasche 10 Sgr.

Allen Geschlechts-kranken bietet einzig sichere und reelle Hilfe „Dr. Retau's Selbstbewahrung" mit 27 path.-anat. Abbild. Von dem Buche wurden 72 Auflagen (ca. 200000 Exemplare) verbreitet und verdanken ihm allein in 4 Jahren über **15000 Personen** ihre Gesundheit. Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor und selbst Regierungen und Wohlfahrtsbehörden sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift höchst anerkennend aus. Aller Schwindelei fremd, bietet es wahrhaft reelle und billige Hülfe durch Aufstellung eines erprobten, von den tüchtigsten Aerzten geleiteten Heilverfahrens. Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig** und in jeder Buchhandlung für 1 Thlr. zu bekommen.

Wichtig für den gesammten Handelstand!

Hamburger Firmen-Register.

Im Verlage von **Haasenstein & Vogler in Hamburg** erschien so eben und wird gegen Einsendung von 1 Thlr. Pr. Crt. versandt:

Hamburger Firmen-Register.

Verzeichniss der bis Ende 1870 erfolgten Eintragungen in das Hamburger Handelsregister. Herausgegeben von Dr. Hermann, Actuar des Hamburger Handelsgerichts. 20 Bogen gr 8. Carton. Das Register, welches eine alphabetische Zusammenstellung aller noch bestehenden Firmen und Procuren, einschliesslich der Actiengesellschaften und Genossenschaften enthält, erscheint hiermit zum ersten Male seit Führung der Protocolle.

Hamburger Firmen-Register.

Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen.
Jeder Band geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagen's darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" enthalten.

Der erste Band ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben.

Brückenstraße Nr. 20 II. Etage ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet, Vorzimmer und Zubehör vom 1. Juli oder sofort zu vermiethen.

1000 Scheffel rothe Eßkartoffeln hat das Dominium Schönau zu verkaufen.
Kunkel.

Das auf der gr. Mocker, hinter der Kuhbrücke gelegene **Skowronski'sche Grundstück Nr. 329**, von ca. 15 M. incl. 4 M. Wiese, Wohnhaus und Stallung hat der Unterzeichnete billig zu verkaufen.

Anzahlung 5—600 Thlr., 650 Thlr. bleiben 5 Jahre stehen.

C. Pietrykowski, Thorn,
wohnh. b. Hrn. Kfm. Raatz, Heiligegstr.

Eine Garnitur Mahag. Polster-Möbel stehen zum Verkauf Culmerstr. 344, eine Treppe.

Ein anständiges, gebildetes junges Mädchen, welches längere Zeit einem großen Weiß- Confections-Geschäft vorgestanden und noch in Stellung ist, sucht ein anderes Engagement.

Refl. belieben Ihre Adresse unter **P. P. 100 Bromberg** niederzulegen.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet v. 1. Mai zu vrm. Copernikusstr. 170, 1 Tr.

Möblirte Zimmer vermieth. **W. Henius.**

Seeglerstraße No. 109 ist eine renovirte Wohnung, 2 Treppen hoch, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, sogleich zu vermiethen.

Zwei unmöbl. Zimmer vom 1. Mai zu vermiethen Butterstraße 96/97, 2 Tr., im Braun'schen Hause.

Für die nothleidenden Niederungs-Bewohner haben ferner beigetragen:

Frau Rector Kling geb. Schönfeld 1 Thlr., Expediton der Post 2 Thlr. Summa 1202 Thlr.

Zur Verfügung des Herrn Pfarrer Lambeck: Louis David Meyer 25 Thlr., Dr. Erhardt in Kokocko 73 Thlr. 20 Sgr. und an Getreide 17 Schffl. Gerste, 38 Schffl. Hafer, 86 Schffl. Kartoffeln; Ertrag von Vorlesungen in Marienwerder 113 Thaler.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 9. April Paul Adolph, S. d. Zimmerges. Scherlach; — d. 10. April Martha Julie, T. d. Bildhauer u. Vergolder Rosenfeldt; — Paul Friedrich Ludwig, S. d. Kfm. Sichtau; — August Wilhelm, S. d. Fleischermstr. Rudolp; — Gustav Adolph, S. d. Steinsetzergehülfen Munsch.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 9. April Ernst Hermann, S. d. Bäckermstr. Kolinski; — Ernst Eduard, S. d. Tischlermstr. Körner; — d. 10. April Paul Gustav, S d. Riemermstr. Stephan; — Paul Reinhold, Zwillingssohn d. Leichenbitters Makowski; — Margaretha Minna Laura, T. des Exekutors Schultz; — Emilie Pauline, T. des Schuhmachermstr. Mielke.

Getraut d. 10. April der Brenner Jggs. Wilhelm Emil Grumczewski mit Jgfr. Susanna Neumann.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft d. 26. März Alfred Georg Max S. d. Assekuranz-Insp. Skudlinski zu Fischerei-Vorstadt; — d. 9. April Martha Selma, T. d. Maurerges. Telke zu Mocker; — d. 10. Lina Louise Caroline, T. d. Tischlerm. Wessel zu Mocker; — Agnes Louise Franziska, T. d. Krugpächters Foth zu Schönwalde; — Emma Emilie, T. d. Maurerges. Markgraf zu Culmer-Vorstadt; — Ludwig Robert Engelbert, S. d. Brückengelderhebers Cholevius zu Fischerei-Vorstadt; — Friedrich Wilhelm Richard, S. d Maurerges. Büche zu Culmer-Vorstadt.

Getraut d. 10. April der Arbeitsmann Johann David Niraese mit Jgf. Lucia Valeria Liedtke zu Fischerei-Vorstadt; — d. 11. April. Der M.-K.-Bote Heinrich Hoppe mit Wittwe Anna Florentine Gronski geb. Zittlau zu N.-Jakobs-Vorstadt.

Gestorben d. 26. März ein ungetaufter Sohn d. Eigenth. Rotzoll zu Schönwalde; — d. 27. März Frau Dorothea Elisabeth Knopp geb. Ingwer zu Bromb.-Vorstadt; — Emilie Juliane, T. d. Bureaudieners Bartz zu Jakobs-Vorstadt; — d. 31. März Franz Gustav, S. d. Arbeitsm. Mantz zu Bromb.-Vorstadt; — Heinrich Eduard, S. d. Käthners Beutner zu Mocker; — d. 5. April Emil Carl, Sohn des Maurerges. Liedtke zu Fischerei-Vorstadt; — den 7. Maria Emilie, T. d. Krugpächters Foth zu Schönwalde.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.